

## **Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger**

Forum des ExWoSt-Forschungsfeldes Stadtumbau West 2007  
Essen, PACT Zollverein, 21. Juni 2007

### **Stadtumbau in Essen**

Meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie in Essen begrüßen zu dürfen. Die breite Resonanz bei diesem letzten fachöffentlichen Forum des ExWoSt-Forschungsfeldes Stadtumbau ist sicher zuallererst auf die Aktualität des Themas zurückzuführen. Ich hoffe allerdings auch sehr, dass der Veranstaltungsort, das Weltkulturerbe Zollverein, zusätzliches Interesse ausgelöst hat. Zollverein steht in einer ganz besonderen Weise für Stadtumbau. Insofern sollte bei Ihrer Tagung hier auch schon der genius loci zu verspüren sein.

Die Stadt Essen wird von außen nach wie vor durchweg als Stadt von Kohle und Stahl wahrgenommen. Und in der Tat ist die Stadt hierdurch geprägt worden und zu dem geworden, was sie heute ist. Früher als andere Städte, auch hier in der Region, musste sich Essen allerdings der Notwendigkeit des Strukturwandels bewusst werden. Bereits 1986, also vor mehr als 20 Jahren, war hier Schicht im Schacht, ist die Zeche Zollverein als damals letzte Zeche in Essen geschlossen worden.

Die Frage, vor die sich die Stadt gestellt sah und sieht, war und ist also: Was machen wir mit den ehemals industriell genutzten Gebäuden, was mit den ehemals industriell genutzten Flächen?

Für die ehemaligen Bergbauareale gibt Zollverein eine Antwort: Wir haben die imposanten Baulichkeiten erhalten, aber nicht nur in einem rein musealen Sinn, sondern sie ganz bewusst einer Folgenutzung zugeführt. Besonders plakativ heraus ragen natürlich das Designzentrum Nordrhein-Westfalen im ehemaligen Kesselhaus und die Kohlenwäsche – zuletzt mit der Entry, der großen Design-Ausstellung, und demnächst mit dem Ruhrmuseum. Dass Zollverein zugleich für Vergangenheit und Zukunft steht, wird nicht zuletzt verdeutlicht durch den grandiosen Kubus der Zollverein-School. Sie werden das alles noch näher zu sehen bekommen.

Werfen Besucher von der 22. Etage des Rathauses einen Blick auf die Stadt, bekommt man immer wieder den erstaunten Ausruf zu hören: Wie grün ist die Stadt! In der Tat, sie ist grün. Und das berührt die Frage nach dem Umgang mit ehemals industriell genutzten Flächen. Die Stadt hat hierzu in den späten 70er Jahren eine ausgesprochen weitsichtige Entscheidung getroffen. Sie hat sich nicht um eine Bundesgartenschau beworben, sondern ein Projekt unter der Bezeichnung „Grüne 14“ initiiert. Effektiv geworden ist hieraus die „Grüne 100“ oder mehr. Dahinter stand der konsequente Ausbau von Grünanlagen im Stadtgebiet, nicht zuletzt auch auf Industriebrachen, und ihre Vernetzung untereinander. Zugleich eröffnete die Aufwertung vieler Bereiche auch die Chance zur Er-

schließung neuer Wohngebiete; was erst recht ermöglicht war, nachdem beispielsweise die Schließung der ehemaligen Kokerei Zollverein auch bis dahin bestehende Restriktionen ausgeräumt hatte.

Gerade die Möglichkeit, ehemals industriell genutzte Flächen auch dem Wohnungsbau zuzuführen, ist in Zeiten des Bevölkerungsrückgangs besonders wichtig. Erste Erfolge können wir bereits verzeichnen. Die aktuelle Bevölkerungsprognose des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik NRW berechnet für die Stadt Essen inzwischen eine deutlich höhere Einwohnerzahl als bisher. Wir haben zwar nach wie vor einen Sterbeüberschuss. Inzwischen haben wir aber einen positiven Wanderungssaldo.

Das alles ändert natürlich nichts daran, dass sich die Stadt Essen mit bestimmten Problemlagen konfrontiert sieht, die ein strategisches Nachdenken und Planen für die nächsten zehn Jahre und darüber hinaus erfordern. Ich möchte Ihnen daher ein wenig näher bringen, wie wir diesen Prozess angegangen sind.

Unter der Moderation des Büros für Kommunal- und Regionalplanung Essen (BKR) startete Anfang 2005 der zunächst einjährige verwaltungsinterne „Stadtentwicklungsprozess Essen – Perspektive 2015+“ (STEP) mit der Aufgabenstellung: Wie soll sich die Stadt Essen mittel- bis langfristig unter den Bedingungen des demografischen Wandels und der finanzwirtschaftlichen Restriktionen strategisch positionieren, um weiterhin ihre Metropolfunktion zu erfüllen und lebenswerter Wohn- und Arbeitsort für ihre Bevölkerung zu bleiben?

Aus allen fachlichen Bereichen der Verwaltung wurden unter der Federführung des Planungsdezernates sieben Projektgruppen gebildet. In enger Kooperation mit der Wohnungswirtschaft – ihre Einbeziehung von Beginn an war uns wichtig – erarbeiteten die Projektgruppen neben umfangreichen thematischen Bestandsanalysen Handlungsziele und insgesamt 32 „Impulsprojekte“. Wesentliche Grundlage der Projektgruppenarbeit war eine umfängliche Strukturdatenanalyse. Die „Phase 1“ des Entwicklungsprozesses wurde im Sommer letzten Jahres abgeschlossen.

In der „STEP 2015+ Phase 2“ wurden dann sechs fachübergreifende Projektgruppen gebildet, die sich ausgewählten Projekten bzw. Projektfamilien in den Handlungsfeldern Infrastruktur, Wirtschaftsflächen, Wohnen, Freiraum/Wasser, Innenstadt sowie Raumorientierung widmeten.

Wesentliches Ziel der Phase 2 war die weitere Qualifizierung, Bearbeitung und Umsetzung der ausgewählten Impulsprojekte sowie die Einbeziehung externer Akteure. In der 2. Projektphase wurde der Stadtentwicklungsprozess auch für die politischen Vertreter, institutionellen Akteure und die Öffentlichkeit geöffnet. Parallel wurde eine Kommunikationsstrategie entwickelt, die die Themen und Projekte in einen Gesamtkontext stellt. Für die Beteiligung der Öffentlichkeit wurden z.B. eine Veranstaltungsreihe in der VHS, die sogenannten Stadtgespräche zum Stadtentwicklungsprozess, als Informations- und Diskussionsforum mit interessierten Bürgern, eingeführt sowie Vorträge vor Multiplikatoren vorgesehen.

Der Umsetzungsorientierung des gesamten Prozesses folgend sollen die fachübergreifenden Projektgruppen ihre Arbeit an den Perspektiven und der Umsetzung der daraus resultierenden Projekte in einer Phase 3 des STEP 2015+ weiterführen.

Die Perspektiven Infrastruktur, Wirtschaftsflächen, Wohnen und Freiraum sollen maßgebliche Rahmenbedingungen für eine zukunftsfähige Entwicklung und konkrete Handlungsprogramme aufzeigen. Die Aussagen dieser Perspektiven münden erstmalig in einen regionalen Flächennutzungsplan, den wir gemeinsam mit 6 Städten des Ruhrgebietes zur Zeit aufstellen.

Die Perspektive Innenstadt formuliert Ziele und ein räumliches Leitbild für die Entwicklungspotenziale der Innenstadt. Die Perspektive Raumorientierung schlägt eine integrierende Ressourcenbündelung für einen ausgewählten Stadtteil vor. Im Herbst 2007 werden die Endberichte zu den Perspektiven den politischen Gremien der Stadt zur Beschlussfassung vorgelegt.

Insgesamt ist zu diesem Zeitpunkt bereits zu resümieren, dass der Stadtentwicklungsprozess Essen 2015+ in vielerlei Hinsicht schon heute von Erfolg gekennzeichnet ist:

- Der interdisziplinäre Arbeitsprozess des STEP 2015+ hat mit der Einbindung aller Geschäftsbereiche, von Konzerntöchtern und externen Akteuren eine Koordinationsplattform für die Stadtentwicklung geschaffen, die von allen Beteiligten geschätzt wird.
- Der STEP ist in Essen zu einer "Marke" geworden, die den spürbaren Aufbruch und Imagewandel Essens begleitet.
- 

STEP steht für

- einen verwaltungsweiten kreativen Arbeitsprozess,
- eine Reflexion über längerfristige Entwicklungen,
- eine Koordinationsplattform für Planungen und Projekte,
- eine Diskussionsplattform für Akteure und interessierte Bürger,
- eine Initiative zur aktiven Gestaltung der Zukunft der Stadt.

Meine Damen und Herren,  
wir freuen uns, Ihnen am morgigen Tag im Rahmen zweier Exkursionen den Prozess STEP 2015+ ein wenig näher bringen zu können.

Die eine Exkursion führt Sie in den sogenannten Krupp-Gürtel, das Areal der ehemaligen Kruppschen Fabriken. Wie bei den ehemaligen Bergbauflächen geht es hier wieder um die Frage: Was machen wir mit den ehemals industriell genutzten Gebäuden, was mit den ehemals industriell genutzten Flächen?

Hier ist es uns gelungen, den Eingang zur Krupp-Stadt im wesentlichen in seiner historisch überkommenen Form zu erhalten. In einer ehemaligen Kruppschen Werkshalle befindet sich jetzt unser großartiges Musical-Theater, das Colosseum. Die ehemalige Kruppsche Werkshalle auf der anderen Straßenseite wird von Ikea als Parkhaus genutzt. Hinter dem Colosseum schließt

sich das Gebiet der sogenannten Weststadt an, früher ebenfalls mit Kruppschen Fabriken belegt. Dort ist inzwischen ein neues Stadtquartier entstanden: Ein Nutzungsmix aus Arbeiten, Wohnen und Freizeit, rund um eine grüne Mitte. Das war gewissermaßen der Probelauf zu dem, was folgte.

Gemeinsam mit dem Grundstückseigentümer, ThyssenKrupp, haben wir in den vergangenen Jahren die stadtplanerischen Weichen für eine neue Nutzung des gesamten Krupp-Gürtels gestellt – ein Quantensprung für die Stadtentwicklung, berücksichtigt man, dass dieses Areal, immerhin dreimal so groß wie die Essener City, weitgehend brach lag und wie ein Sperrriegel am Rande der City wirkte.

Diese gemeinsame Planung erst hat die Voraussetzung für das geschaffen, was im vergangenen Jahr bundesweit für Aufsehen gesorgt hat: die Entscheidung von ThyssenKrupp, mit dem Headquarter von Düsseldorf nach Essen zu wechseln. Gebaut wird aber nicht nur ein neues Headquarter, sondern ein ganzes Quartier, das ThyssenKrupp-Quartier, zu dem auch Gebäude für die verschiedenen Konzerngesellschaften, aber auch die ThyssenKrupp Academy und ein Hotel, gehören werden. Zeitgleich realisiert wird schließlich ein Landschaftspark von rd. 20 ha, der auch eine Aufwertung für den benachbarten Stadtteil Altendorf darstellt.

All das ist für sich allein genommen bereits wichtig genug. Seine zusätzliche Bedeutung gewinnt die Entscheidung für das ThyssenKrupp-Quartier aber noch dadurch, dass es zugleich wie eine Initialzündung für die Weiterentwicklung des gesamten umliegenden Areals wirken wird. All das ist Stadtumbau im besten Sinne des Wortes.

Die zweite Exkursion führt Sie zu zwei Stadtumbau-Projekten, die ganz maßgeblich auf private Eigeninitiative zurückzuführen sind, wenngleich unter städtischer Koordination. Ich meine das so wichtige Engagement von Wohnungsunternehmen. Die Busexkursion führt in die Essener Stadtteile Vogelheim und Frohnhausen. Mit dem Projekt „Gemeinsam für Vogelheim“ engagieren sich drei Essener Wohnungsgesellschaften mit einer Gesamtinvestition von mehr als 30 Mio. € zur Steigerung der Wohn- und Lebensqualitäten in diesem Stadtteil. Am Riehlpark im Stadtteil Frohnhausen wurde nach dem Abriss von 20 Mehrfamilienhäusern ein großes Neubauprojekt durch eine Wohnungsbaugenossenschaft errichtet. Im Rahmen der Exkursion werden an beiden Standorten Vertreter der Wohnungswirtschaft die Projekte näher vorstellen.

Meine Damen und Herren,  
Kongresse haben es so an sich, dass sie kaum Zeit lassen, die Stadt selbst noch näher kennen zu lernen. Deshalb: Kommen Sie wieder, nehmen Sie sich einmal mehr Zeit für die Stadt. Für Zollverein oder das Musical-Theater oder das Aalto-Theater oder die Philharmonie oder, oder ... Es lohnt sich.

Hier und heute wünsche ich Ihnen eine informative Tagung und fruchtbare Beratungen.